

Dies und das

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 28

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Proletarier aller Länder...

Die mit sowjetischen Panzern errichtete und erhaltene «Deutsche Demokratische Republik» hat seit dem letzten Jahr eine Botschaft in Bern. Zum Botschaftsgebäude ist eine Villa an der Ecke Brunnadernstrasse-Willadingweg ausgebaut worden. Dabei ist, der Nebelspalter berichtete schon einmal davon, keine Schweizer Firma beteiligt worden. Arbeiter aus einem kapitalistischen Land wie der Schweiz sind allein deshalb, weil sie in einem solchen Land leben und arbeiten, verdächtig und nicht zuverlässig genug. Aber auch das gesamte Material für den Ausbau ist neben den Arbeitern aus dem ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat von Moskaus Gnaden mitgebracht worden. Nur das Wasser zum Anmachen des Mörtels haben sie der Berner Wasserleitung entnommen, obwohl es kapitalistisch-bourgeois Wasser ist und die Gefahr für Ansteckungen jedweder Art nicht ausgeschlossen werden kann.

Trotz allem ist einmal ein Schweizer Monteur in das Haus hinein- und zum Glück auch wieder herausgekommen. Das kam so:

In einem nahegelegenen Haus hat jener Monteur mit einem Kollegen zusammen den Auftrag gehabt, einen Heizkessel auszuwechseln. Sie waren in den Keller gegangen und hatten mit ihrer Arbeit begonnen, während die Hausfrau wieder ihren häuslichen Tätigkeiten nachging. Nach einiger Zeit, sie war gerade beim Betten, sah sie durch das offene Fenster den Monteur im Garten der Botschaft jenes ersten deutschen Ar-

beiter- und Bauernstaates auf das Haus zugehen und im Keller verschwinden. Was für ein Güegi hat den gestochen?, dachte sie, dass er da hinübergeht. Sie blieb am Fenster und wartete, was geschehen werde. Es dauerte eine Weile, bis er zurückkehrte.

«Was habt Ihr da drüben gewollt? Habt Ihr nicht gewusst, was das ist?» fragte sie.

«Nein», antwortete der Monteur, «aber jetzt weiss ich's. Wir bringen zu zweit den Kessel nicht aus dem Keller heraus, und schon heut' früh hab' ich da drüben die Arbeiter gesehn. Da hab' ich gemeint, einer oder zwei von ihnen könnten uns für einen Augenblick helfen. Wisst Ihr, das macht man auf Montage. Aber oha lätz! Die haben erst überhaupt nicht verstanden, was ich wollte, und dann hat mich einer in den ersten Stock zu einem Mano geführt. Der hat mir aber die Kutteln geputzt. Wo kommen Sie her?, hat er mich angeschnauzt. Wer hat Ihnen erlaubt, hier hereinzukommen? Wissen Sie, dass Sie in der Botschaft der DDR sind? Was fällt Ihnen ein? Wollen Sie hier herumsponieren? Sie haben hier nichts zu suchen, merken Sie sich das ein für allemal. Gehen Sie, gehen Sie, aber schnell, und so fort. Ich bin da nicht zu Wort gekommen.»

«Ich hab' nicht geahnt, dass Ihr nicht wisst, wer dort daheim ist», sagte die Frau, «sonst hätt' ich's Euch gewiss gesagt und Euch nicht gehen lassen.»

«s' macht nichts. Ihr könnt nichts dafür», antwortete der Monteur. «Es ist bei uns die selbstverständlichste Sache der Welt, dass man beim ändern einmal mit zulangt, wenn Not am Mann ist. So etwas wie die hab' ich noch nie erlebt. Tusige Donner! Ein zweites Mal geh' ich da nicht hin!»

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Die Villa des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates sei, sagen die Nachbarn, inzwischen in eine kleine Festung verwandelt worden. Aber vielleicht verrate ich damit ein kommunistisches Staatsgeheimnis. *Till*

100 Jahre Nebelspalter

Titelbilder, Karikaturen, Cartoons

STADTTHEATER CHUR

Klubschule Migros in Zusammenarbeit mit dem Nebelspalter

24. Juni bis 13. Juli 1974
Dienstag bis Samstag 10 bis 18 Uhr

WILHELM-BUSCH-MUSEUM
HANNOVER

Horst Haitzinger

Politische Karikaturen

26. Mai bis 14. Juli 1974

GALERIE WÜRTHLE, WIEN
Weinburggasse 9

Darüber lachen die Schweizer

Titelbilder, Karikaturen, Cartoons,
aus dem Nebelspalter

20. Juni bis 13. Juli 1974
Die Ausstellung steht unter dem Patronat der Schweizer Botschaft Wien

IPPOCAMPO 74

Ausstellung SchweizerKarikaturisten

VASTO (ITALIEN)

22. Juni bis 14. Juli 1974



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

En Maa os em Obedoof (Brünlisau) ischt of Sanggalle abi zome Tokter. Er hets i de Chneu inne gär nome rechte kha. De Spezialischt het en ondersuecht ond denn sofort gsäat: «Jä, guete Maa, ehr hend Wasser i de Chnüü.» Das Appezöller Mannli het droff gemeent: «So Wasser i de Chneu? Ond debei suufi nütz as Saft ond Branz.» *Hannjok*

Dies und das

Dies gelesen: «Mit der Höhe des Absatzes steigt der Wert der Frau.»

Und *das* gedacht: Kein Wunder, haben manche Frauen Absatzschwierigkeiten... *Kobold*

Das kleine Erlebnis der Woche

Vor wenigen Wochen hatte ich im Toggenburg bei einer Tagung einen Vortrag zu halten, resp. mit den Feriengästen über Reisen zu «diskutieren», was recht anregend war. Leider musste ich kurz nach dem Auftritt schon wieder abtreten, da ich den letzten Zug erreichen wollte. Ein Pfarrer war so freundlich, mich nach Wattwil zu bringen, wo wir gerade zur rechten Zeit ankamen. «Hier ist Ihr Zug», sagte der Seelsorger, und ich setzte mich getrost in einen wenig besetzten Wagen. Glücklicherweise kam recht bald ein junger Kondukteur, betrachtete mein Billett auffällig lang und sagte dann sachlich: «Sie sitzen im falschen Zug; mit dem kommen Sie heute nicht mehr nach Zürich. Machen Sie schnell, ich stoppe für Sie den entgegenkommenden richtigen Zug bei der nächsten Station! Mit Herzklopfen folgte ich dem Retter in der Not, stieg rasch aus und bestieg so schnell wie möglich den andern Zug, den er mit seinen Laternensignalen tatsächlich zum Stehen gebracht hatte.

Auch im rettenden Zug war ein freundlicher Kondukteur, der mich über meinen Irrtum genauer aufklärte.

Als ich diese nächtliche Episode einer befreundeten Theologin erzählte, meinte sie trocken: «Auch Pfarrer können sich in Fahrplänen irren, davor schützt kein Studium der Bibel.» So bleibt mir nur noch der Dank an den unbekannteren Kondukteur im Zug nach Rapperswil, der vielleicht diese Zeilen im Nebi liest. Wenn er sich meldet, bekommt er eine Zürcher Spezialität namens Isebähnli! *V. B.-G.*

Villiger-Kiel

überraschend mild

villiger



elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.—